

## 1.1 Solidarische oder Landwirtschaft und Vertragsanbau

### 1.1.1 Was ist eine solidarische Landwirtschaft

Das Konzept der gemeinschaftsgetragenen oder Solidarischen Landwirtschaft (kurz SoLaWi oder CSA\*) bedeutet eine Abkehr von normalen Marktgesetzen, wo Nachfrage und Angebot den Preis regulieren. In seiner idealen Form wirtschaftet ein Hof (oft auch eine Gärtnerei) nach ökologischen Richtlinien für eine feste Gruppe von Menschen (sogen. Ernteteiler). Diese Gruppe teilt sich die Kosten und die Ernte des Betriebs. Der Betrieb kann sich auf seine Kernaufgabe – den Anbau und ggf. Veredelung der Erzeugnisse – konzentrieren. Die Grundidee ist, dass ein Hof sein Umfeld mit Lebensmitteln versorgt, während das Umfeld für den Hof die notwendigen finanziellen Mittel bereitstellt, um wirtschaften zu können.

In der Folge haben die Produkte an sich keinen Preis mehr, aber die Bewirtschaftung des Landes produziert Kosten. Diese Kosten werden gemeinschaftlich getragen.

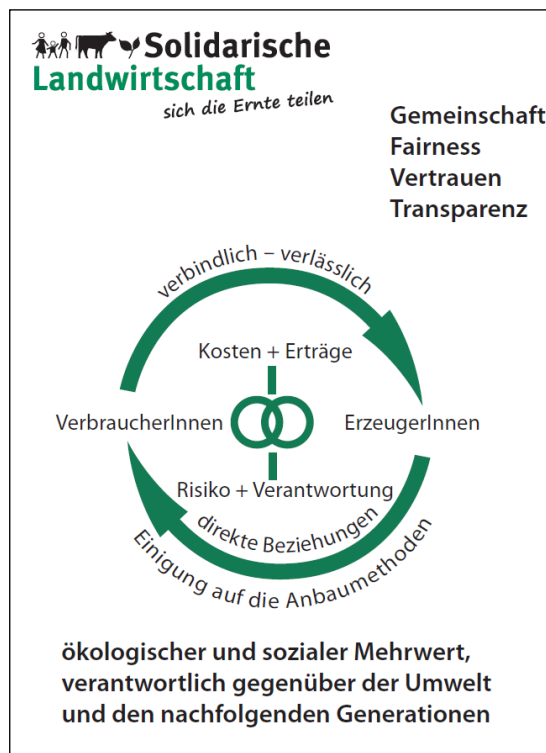


Abbildung 3: Prinzipien solidarischer Landwirtschaft

Die Essenz dieser Beziehung ist die gegenseitige Verpflichtung: der Hof ernährt die Menschen und alle teilen sich die damit verbundene Verantwortung, das Risiko, die Kosten und die Ernte. Dies entspricht einer bewährten Praxis: für die längste Zeit der Menschheitsgeschichte waren Menschen mit dem Land verbunden, das sie ernährt hat. Bei diesem Konzept werden die Lebensmittel der Landwirtschaft nicht mehr über den Markt vertrieben, sondern fließen ein in einen eigenen, von Teilnehmerseite mit organisierten und finanzierten, durchschaubaren Wirtschaftskreislauf. Landwirtschaft wird so wieder zu einer kulturell wertvollen und sozialen Angelegenheit – und auch Tätigkeiten, die sich nicht direkt

und unmittelbar in barer Münze bezahlt machen, können in dieser solidarischen Organisationsweise umgesetzt und finanziert werden.

Grundsätzlich lässt sich bemerken, dass jede SoLaWi abseits von den oben beschriebenen gemeinsamen Kriterien, in ihrer Art einzigartig ist. Manchmal gehen die Bestrebungen nach Gründung einer SoLaWi von einer Gruppe Verbraucher aus, manchmal vom Landwirt. Wenn eine selbstorganisierte Gruppe von Verbrauchern auf einen interessierten Landwirt trifft, sind die Aussichten auf einen raschen Erfolg am größten.

#### **Merkmale einer gemeinschaftsgetragenen Landwirtschaft:**

- Es gibt keine Preise mehr für die einzelnen Produkte
- Die Landwirtschaft wird als Ganzes getragen
- Direkter Kontakt der Mitglieder zu den Landwirten
- Oft gekoppelt mit Bildungs- und Informationsarbeit
- Prinzip der Kostendeckung, nicht der Gewinnmaximierung
- Gemeinsam getragene Verantwortung
- Freiwillige Mitgliedschaft
- Offen für JedeN
- Gewisse Unabhängigkeit gegenüber Subventionen und dem Druck der Märkte
- Menschenorientiertes statt marktorientiertes Wirtschaften

Die mittlerweile etwa 150 Höfe und Initiativen in Deutschland haben im Schnitt 112 Ernteteiler und liegen je zu einem Drittel unter 10, 10-20 und über 20 km von den Ernteteilern entfernt. **Quellenangabe einfügen?** Es wird bei den meisten an Depots vor Ort geliefert und das Teilen der Ernte wird von den Produzenten über Richtwerte geregelt. Rund die Hälfte der Betriebe sind reine SoLaWis, die andere Hälfte hat auch noch andere Vertriebskanäle. Es ist davon auszugehen, dass sich durch den Trend zu SoLaWi dieses Verhältnis weiter in Richtung Mischbetrieb verschiebt.

Manche der sogenannten SoLaWis sind eher der Kategorie „Vertragslandbau“, einer Art Abonnement oder Vorverkauf, zuzuordnen. Das bedeutet, der Verbraucher verpflichtet sich für einen festgelegten Zeitraum zum Kauf eines Ernteanteils und finanziert damit die Kosten der Zukunft vor. Das trifft vor allem auf Betriebe zu, die auch noch andere Absatzwege haben. Das Ziel einer festen Gemeinschaft, die den gesamten Hof trägt, bleibt dabei jedoch für die meisten Betriebe bestehen. Charakteristisch für einen stark ausgeprägten solidarischen Ansatz ist die sogenannte Bieterrunde, eine jährliche Veranstaltung, bei der die Kosten und der monatliche Richtbetrag kommuniziert werden und die Gemeinschaft solange zusammensitzt bis die Kostendeckung erreicht ist. Die Partnerschaft ist meist verlässlich und dauerhaft angelegt, mindestens jedoch für ein Jahr bzw. eine Saison.

#### **1.1.2 Gründe für solidarische Landwirtschaft**

Der Landwirt muss sich um den Marktpreis, den Absatz und sein Einkommen nicht mehr sorgen. Das Risiko von Ernteaussfällen, Reparaturen und Instandhaltung wird von der

Gemeinschaft mitgetragen. Hohe Investitionen werden meist vorfinanziert und die monatlichen Beiträge sorgen für ein regelmäßiges Einkommen und gute Planbarkeit.

Im Unterschied zum Marktgeschehen mit den Gesetzen von Wettbewerb, Wachstum und Gewinnorientierung rücken hier andere Themen in den Vordergrund: Die Anbaumethode, alte Tierrassen und samenfeste Getreide- und Gemüsesorten, Streuobstbestände, handwerkliche Verarbeitung. Auch besondere Maßnahmen zum Tierwohl und für den Naturschutz werden, wenn dies vereinbart ist, von der Gemeinschaft getragen. Eine nachhaltige, ökologische und enkeltaugliche Landwirtschaft wird dadurch möglich und bezahlbar. Es können Werte gelebt und erhalten werden, die im anonymen Marktgeschehen nicht zu realisieren sind.

#### Bedingungen und Effekte für Landwirte und Produzenten:

- Chance, die eigene Art der wertschätzenden und ökologischen Landbearbeitung finanziert zu bekommen
- Entlastung von Vermarktungsaufwand und Risiko
- Wertschätzung durch die Ernteteiler und ggf. Mitarbeit durch die Ernteteiler
- Regelmäßiges bedarfsorientiertes Einkommen
- Es braucht eine Offenheit dafür, Menschen am Hof zu haben
- Damit Kosten sichtbar sind, müssen sie berechnet werden. Das bedeutet für den Betrieb, dass er seine Aufwände und seine geschätzten Erträge prognostizieren muss. Es zwingt also zu einer betriebswirtschaftlichen Produktionsplanung und der Offenheit die Informationen weiter zu geben
- Chance, weder sich selbst noch die Natur auszubeuten (die Neigung zu „Selbstaussbeutung“ der Landwirte ist leider trotzdem noch gegeben. Z.B. wird nicht immer der „richtige“ Preis ermittelt. Manche sorgen sich sehr, ob die Ernteanteile genug Waren für die Verbraucher enthalten, etc.).

#### Gründe für den Verbraucher:

Die Verbraucher bekommen frische, regionale, ökologische und saisonale Lebensmittel. Sie erleben konkret, dass sie mit ihrem Beitrag eine zukunftstaugliche Form der Landwirtschaft ermöglichen. Die Wertschätzung für die Produkte und die Menschen, die sie herstellen, steigt. Oftmals ermöglicht der Hof Mitarbeit oder Aufenthalte mit Kindern. Einblicke und Transparenz bilden und erhöhen das Bewusstsein für natürliche Zusammenhänge.

Die Gründe bewegen sich von ökologischen und sozialen Motiven über ideale landwirtschaftliche Arbeitsweisen, über gesunde Lebensmittel, bis hin zur Freude an Gemeinschaft und gemeinschaftlicher Arbeit. Gemeinsam ist vielen ein kritisches Hinterfragen der Agrar- und Lebensmittelindustrie, ebenso wie die Sorge um den Verlust der Artenvielfalt bei Tieren und Pflanzen, Bodenverarmung, Klimawandel sowie Ausbeutung von Mensch und Natur.

Dabei ist nicht das „gegen etwas zu sein“ der treibende Faktor, sondern der Wunsch proaktiv Alternativen zu leben und zu verbreiten. Solidarische Landwirtschaft ist dafür ein geeignetes im Grunde unpolitisches und ideologiefreies Instrument.

### Vorteile für den Verbraucher/Ernteteiler:

- Lebensmittel- und Versorgungssicherheit
- Mitgestaltung und Mitbestimmung
- Transparente Erzeugung und Wertschöpfung
- saisonale und regionale Ernährung direkt von Landwirten
- Möglichkeit sich zu engagieren und zu erleben, dass durch den eigenen Beitrag eine andere Form von Landwirtschaft möglich ist
- Solidarität mit bäuerlichen Betrieben
- Sozialer Effekt: Es findet hier eine Entwicklung von „Habe ich meinen gerechten Anteil?“ hin zu „Wieviel brauche ich?“ statt, weil ansonsten evtl. immer was im Müll landet.

### Herausforderungen für den Verbraucher/Ernteteiler

- Ernteauffälle, schlechte Planung und Umsetzung führt zu geringerem Grundversorgungsgrad
- Mann/Frau muss kochen, da wenig verarbeitete Lebensmittel angeboten werden
- Geringe Vielfalt insbesondere bei 100%iger Versorgung (immer gleicher Käse, gleiches Brot, saisonale Eintönigkeit)
- Man bekommt, was gerade wächst (nicht wozu man Lust hat, wie im Supermarkt)
- Anreise zum Depot zwingt zu Pünktlichkeit und guter Organisation
- Mitarbeit kann statt als willkommene Gemeinschaftsaktion in der Natur als Last empfunden werden

### Verbraucher nehmen aus unterschiedlichen Motiven an einer Solawi teil:

- SoLaWi als pragmatisch-ökonomische Strategie: Existenzsicherung für den Produzenten, transparente Direktversorgung für Ernteteiler, gute und nahe Lebensmittel
- SoLaWi als Form sinnstiftender, ganzheitlicher Lebensmittelerzeugung gegen unsere Entfremdung von der Natur
- SoLaWi als Teil gesellschaftspolitischen Wandels: Auflösung der Grenze zwischen Produktion und Konsument, Bierrunden statt Festpreise, Basisdemokratische Ansätze (Ernährungssouveränität, Selbstbestimmung)

### **1.1.3 Der Aufbau einer Solidarischen Landwirtschaft – von der Idee bis zum Ernteteilen**

Die gesamte Bewegung ist durch Vielfalt gekennzeichnet – das bedeutet, jede SoLaWi Initiative wird ihren eigenen Charakter, ihren eigenen Ausdruck finden. Weil jede SoLaWi Initiative aus unterschiedlichen Individuen besteht, die eigene Antworten auf ihre Fragen finden werden. Das beginnt bei der Wahl der angebauten Lebensmittel bis hin zum Engagement der Mitglieder und Anzahl der gemeinschaftlichen Aktivitäten. Diesen eigenen Weg zu gehen, bedeutet auch, Fehlern gegenüber tolerant zu sein, mit Gruppenprozessen vertraut zu werden und die individuellen Bedürfnisse in ein Gesamtbild einfließen zu lassen. Eine Gemeinschaft lebt davon, dass sich die Mitglieder engagieren und gestaltend

einbringen – das kann auch mal mühsam sein. Gemeinsam Antworten auf Herausforderungen zu finden, sich mit seinen eigenen Potentialen und Fähigkeiten einzubringen und damit seinen Teil zum Gelingen beizutragen, das sind neben dem Wiedererstarken regionaler Versorgungsstrukturen wichtige Merkmale einer Solidarischen Landwirtschaft.

Bei der Umsetzung hilft eine engagierte Kerngruppe, die sich dem Vorhaben verpflichtet fühlt. Damit sind wichtige Aufgaben und Verantwortung auf mehrere Schultern verteilt. So werden Rückschläge leichter verkraftet und Erfolge geteilt. Der Landwirt selbst ist meist mit der Landwirtschaft voll ausgelastet und wird in Bezug auf die Kommunikation, mögliche Gruppenprozesse und Fragen der Ernteteiler von der Kerngruppe (meist 2-3 Personen) entlastet.

Es lohnt sich gleich zu Beginn (egal ob als Verbrauchergruppe oder als Landwirt)

→ Vision und Ziele – die gemeinsame Wertebasis

zu klären.

Wenn die gemeinsamen Ziele und Visionen zwischen Landwirt und der Kerngruppe klar formuliert sind, ist das Profil der Initiative bereits geschärft (z. B. die Frage nach vegetarischer Versorgung oder Mischkost mit Fleisch?). Das erleichtert die Suche nach Gleichgesinnten und in der Folge das Gemeinschaftsempfinden.

### **Aufbau vom Landwirt ausgehend**

<b>Idee</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Landwirt/Gärtner mit Produkten für Endverbraucher</li> <li>• Die Einbindung von Kunden in die Finanzierung der Landwirtschaft bzw. des Geschäftszweigs ist stimmig</li> <li>• Die betrieblichen und persönlichen Voraussetzungen passen</li> <li>• Es findet sich im Optimalfall eine engagierte Kerngruppe von 2-3 Personen, welche die Kommunikation und die Organisation in die Hand nehmen</li> </ul>
<b>Vorbereitung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Der Initiative einen Namen geben</li> <li>• Aufschreiben aller Wünsche, Bedürfnisse und Ressourcen der Teilnehmenden</li> <li>• Motivation der Beteiligten klären</li> <li>• Klärung der Rollen, Verantwortlichkeiten und Entscheidungswege</li> <li>• Klärung der Rahmenbedingungen und Regeln der Zusammenarbeit</li> <li>• Identifizieren von Risiken</li> <li>• Aufbereiten des Vorhabens (Kosten der Landwirtschaft, Anbaupläne und geplante Erzeugnisse, Ernteanteile – welche Kosten und welche Ernteanteile sind machbar)</li> <li>• Plausibilitätscheck (Stehen die Kosten und die zu erwartenden Erträge in einem gesunden Verhältnis?)</li> <li>• Erstellen der Informationen und Unterlagen für potentielle Ernteteiler (Vereinbarung)</li> <li>• Klärung der (vorläufigen) Rechtsform, Art der Vereinbarung, Laufzeit, Kündigung etc.</li> <li>• Abholpunkte, Logistik klären (evtl. erst später zu lösen)</li> </ul>
<b>Werbung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gewinnen der Bestandskunden und des Umfelds als Ernteteiler</li> <li>• Direkte Ansprache des Umfeldes</li> <li>• Das Einbinden von Multiplikatoren und Unterstützern als Fürsprecher erhöht die Reichweite und unterstreicht die Vertrauenswürdigkeit des Betriebs und dessen Leiter</li> <li>• Informationsveranstaltungen und Führungen am Betrieb</li> <li>• Einbinden regionaler Medien, Schulen, Gemeinde und Vereine</li> <li>• Eintragung in entsprechenden Onlineplattformen</li> </ul>
<b>Zum erfolgreichen Start</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Biiterrunde bzw. Jahresversammlung</li> <li>• Einbinden der interessierten Ernteteiler in die Arbeitsabläufe am Hof, die Organisation der Abholpunkte etc</li> <li>• Kommunikation und Ernteanteile durch ein „Kernteam“ organisieren, Landwirt bzw. Gärtner entlasten</li> <li>• Ernteteiler einbinden, wenn diese über Qualifikationen verfügen (Steuerberater, Juristen, Designer für Flyer, etc.)</li> <li>• Regelmäßiger Austausch persönlich und elektronisch.</li> </ul>

### **Aufbau von Verbrauchern ausgehend**

<b>Idee</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Initiative Menschen finden sich zusammen und einigen sich auf ein Konzept</li> <li>• Gemeinschaftlich soll so ein Stück Land nachhaltig bewirtschaftet und die Versorgung mit Lebensmittel für die Mitglieder der Gruppe gesichert werden können</li> <li>• Die Gruppe sucht Gleichgesinnte</li> <li>• Die Gruppe sucht Land zum selber bewirtschaften oder einen Betrieb, der offen ist für eine verbindliche Zusammenarbeit taucht im nächsten Abschnitt 7.Punkt nochmal als Klärungsfrage auf, besser hier raus</li> </ul>
<b>Vorbereitung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Der Initiative einen Namen geben</li> <li>• Aufschreiben aller Wünsche, Bedürfnisse und Ressourcen der Teilnehmenden</li> <li>• Motivation der Beteiligten klären</li> <li>• Klärung der Rollen, Verantwortlichkeiten und Entscheidungswege</li> <li>• Klärung der Rahmenbedingungen und Regeln der Zusammenarbeit</li> <li>• Identifizieren von Risiken</li> <li>• Was wird gesucht? (Acker, Gebäude, Gärtner, Landwirt, Hof als Partner?)</li> <li>• Was soll produziert werden?</li> <li>• Klärung der Rechtsform, Art der Vereinbarung</li> <li>• Abholpunkte, Logistik klären (evtl. erst später zu lösen)</li> <li>• Kommunikation und Ernteanteile von den Betroffenen organisieren lassen</li> <li>• Ernteteiler einbinden, wenn diese über Qualifikationen verfügen (Gärtner, Steuerberater, Juristen, Designer für Flyer, ect.)</li> <li>• Regelmäßiger Austausch persönlich und elektronisch</li> </ul>
<b>Werbung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Suche nach Fläche oder geeigneten Betrieb (oftmals sind Landwirte bereit, einen Acker zu überlassen) und Landwirt bzw. Gärtner</li> <li>• Nutzung einschlägiger Onlineplattformen</li> <li>• Nachfragen bei Höfen mit Direktvermarktung</li> <li>• Informationsveranstaltungen und Führungen in der Stadt um ausreichend Ernteteiler zu haben</li> <li>• Einbinden regionaler Medien, Schulen, Gemeinde und Vereine</li> </ul>
<b>Zum erfolgreichen Start</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Klärung der Pacht, Zusammenarbeit mit Landwirt, Einstellen von Gärtnern etc.</li> <li>• Aufbereiten des Vorhabens (Kosten der Landwirtschaft, Erzeugnisse, Ernteanteile – welche Kosten und welche Ernteanteile sind erreichbar)</li> <li>• Plausibilitätscheck (stehen die Kosten und die zu erwartenden Erträge in einem realistischen Verhältnis?)</li> <li>• Erstellen der Informationen und Unterlagen für potentielle Ernteteiler</li> <li>• Bieterrunde bzw. Jahresversammlung zum Start</li> </ul>

#### **1.1.4 Beispiele und nützliche Links**

[www.ernte-teilen.org](http://www.ernte-teilen.org)

[www.solidarische-landwirtschaft.org](http://www.solidarische-landwirtschaft.org)